

DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: n. 8.

Ohne Beilage:

ganzzjährig n. 6, halbjährig n. 3, vierteljährig n. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, VI, Waltznering 59. III.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt,
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Moritz Kármán. — Requiem für Carl Reusz. — Ueber den Einfluss des Judenthums auf die geistige Entwicklung der Menschheit
— Chronik. — Major Mordechai Noah. — Inserate.

Moritz Kármán.

Vor kurzem, als ihm der Titel eines königl. Rathes verliehen wurde, haben wir die hervorragenden Verdienste Moritz Kármán's zu skizziren versucht. Am 13. Juni, da das Mustergymnasium sein 25-jähriges Jubiläum beging, hat die damit verbundene Kármán-Fieres dargethan, dass das Wirken dieses ausserordentlichen Mannes, seine bahnbrechende Thätigkeit keine vergebliche war, dass endlich auf für ihn, den rastlos Strebenden, den unermüdet Forschenden, die Zeit der Anerkennung erschienen ist. In unzähligen kleinen Aederchen ist die Auffassung, sind die grundlegenden Prinzipien, nach welchen er den modernen Unterricht in Ungarn gestaltete, in das Land hinausgedrungen und diese unzähligen Aederchen sind nun in einen Strom der Liebe, der Huldigung eingemündet, dessen rauschender, donnernder Klang ihm an diesem Jubeltage entgegenglänzte, ihn umbraute und, hoffen wir es, mit Genugthuung erfüllte — denn „wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.“

Und wahrlich der Name Kármán's wird in der Geschichte der ungarischen Pädagogik fortleben. Der Unterricht, den unsere Kinder in den Mittelschulen geniessen, der patriotische Geist, der ihn beseelt, der ideale Gehalt, der ihm innewohnt, er entströmte der grossen Seele, dem hohen Geiste Kármán's. Und dieser Mann, zu dem seine zahlreichen Schüler, es sind dies selber Pädagogen und hervorragende Männer, seine Kollegen mit verehrungsvoller Bewunderung emporsehen, dem sie eine fast schwärmerische Liebe zollen, gehört uns an, nicht bloss dem Namen nach, nicht bloss infolge Zufalls der Geburt, sondern, wie es bei uns heisst, er hängt dem Judenthume an, aus vollstem Herzen und mit ganzer Seele. Den Nährboden seines Geistes bildete der Talmud und die Reden der Profeten beschwingten ihn.

Aus dem Buche der Bücher sog er die flammende Begeisterung, den tiefen Ernst, die hohe Sittlichkeit, die ihn zum „Lehrer der Lehrer“ prädestinirten.

Und Kármán, der am Haupte der ungarischen Judentheit gleich einem strahlenden Edelsteine funkelt, gilt als sprechendster Zeuge für die von so manchem hervorragenden Geiste dokumentirte, von den mittelmässigen geleugnete Thatsache, dass das Judenthum mit dem grössten Wissen, mit der höchsten Weisheit vereinbar ist.

Aus dem Judenthume sog er auch die moralische Kraft, deren er vom Beginne seiner Laufbahn an bis heute, ja selbst an diesem Glanzpunkte angelangt, bedurfte.

Zu einer Zeit, da jede hervorragendere geistige Begabung dem Dienste der Lehre geweiht wurde, beschloss auch Kármán, der als gebürtiger Szegediner den Unterricht des unvergesslichen Leopold Löw genoss, sich der rabbinischen Laufbahn zu widmen. Angespornet von seinem leuchtenden Vorbilde, interessirte er sich jedoch für jede Wissenschaft, lernte er Alles und bald wandte er sich mit ganzer Seele der Pädagogik zu, damit seinem verehrten Lehrer, der ihn gleich einem Sohne liebte, grossen Kummer bereidend. Da ihm aber daran gelegen war, dessen Guthöissung zu erlangen, ging er nach Szegedin und Leop. Löw gab ihm einen Beweis seiner Werthschätzung, der wohl einzig dastehen dürfte. Von der Kanzel herab, vor der versammelten Gemeinde bedauerte er es, dass Kármán den hehren Beruf, ein geistiger Führer und Lenker seiner Glaubensgenossen zu sein, in welchem er ihn zu sehen gehofft, mit dem Lehrstande vertauschen wolle, doch ehe das geschehe, fordere er ihn auf, an dieser heiligen Stätte noch einmal das Wort Gottes zu verkünden — und Kármán hielt einen Vortrag, der alle Anwesenden entzückte.

Dann zog er hinaus in die Fremde, er hatte die schwere Last, ein Diener des Herrn zu werden, von sich gewiesen, aber nur um eine schwerere Bürde auf sich zu nehmen; nicht einer Glaubensgenossenschaft, nicht einer Gemeinde wollte er dienen; seinem ganzen Vaterlande, der ganzen Nation, in die sich der Jude als Theil einfügen sollte, wollte er seine Kraft weihen und mit dem Ganzen haben auch wir gewonnen, denn durch die Verbreitung der Bildung und der Cultur im Lande hat auch unsere Stellung, unsere Lage eine bedeutende Besserung erfahren. So hat denn Kármán das, was er seinen Glaubensgenossen einerseits entzogen, ihnen anderseits tausendfach ersetzt. Hiezu kommt noch, wie er trotz seiner vielseitigen Thätigkeit, inmitten der die höchsten Probleme umfassenden Studien, immer Zeit und Musse fand sich mit unsern speziellen Interessen liebevoll zu befassen.

Mehr als grosse Schlachtenschläger hat Kármán dem Ungarthume genützt, denn er hat die Schätze der spezifisch ungarischen Literatur popular gemacht und so das Denken unserer Jugend magyarisirt, er hat mittelbar

auf die Belebung des historischen Gefühles hingewirkt, das Empfinden für die nationale Kunst geweckt, er hat sich eine Hilfsmacht erzogen, eine Schaar von Jüngern, die immer zahlreicher von der Stätte seines Wirkens hinausziehen und seine Ideen verfechten und seinen Idealen nachstreben. Jahre lang hat er gekämpft, gerungen, entbehrt, heute, nach 25 Jahren, da sich diese Jünger zu ihm bekennen, sieht man erst, welche geistige Macht sie repräsentieren nun, da schon ganze Generationen vom Geiste, den er verkündet, durchdrungen sind, nun zeigen sich erst die lachenden Früchte seiner gesegneten Thätigkeit.

Doch Kármán hat auch jetzt sich nur zur öffentlichen, aber keineswegs zur völligen officiösen Anerkennung durchgerungen. Die Kármán-Feier entbehrt ganz des officiösen Characters, denn mit der Verleihung des Rathstitels, ist die grosse Dankeschuld an Kármán keineswegs getilgt. Man sah allenthalben die ersten, die vornehmsten Repräsentanten des geistigen Lebens der Nation versammelt, den Präsidenten der Akademie Baron Lorand Eötvös, den Sekretär derselben, Koloman Szily etc. keine Geringern als Altmeister Gyulay, Zoltan Beöthy, die hervorragendsten Universitätsprofessoren feierten in gediegenen Reden die Verdienste des Jubilars, der in so jugendlichen Jahren, da andere noch dem Vergnügen nachjagten, ein Institut geschaffen, eine Thätigkeit entfaltet, die noch spätern Generationen zum Segen sein wird.

Aber dieser Mangel eines officiösen Characters that dem Feste keinerlei Abbruch, es wirkte nur umso spontaner, inniger, erhebender. Und es that ihm auch keinerlei Abbruch, dass mit Ausnahme der Szegediner israelitischen Gemeinde und ihres geistlichen Oberhauptes keine jüdische Körperschaft, keine noch so dazu berufene Gesellschaft, sich an den Ovationen, die dem Gefeierten von Seiten der gelehrten und wissenschaftlichen Welt des Inn- und Auslandes an diesem Tage dargebracht wurden, theiligte.

Denn sie feierten einen gar schlichten Mann, der weder Würden, noch Stellen zu vergeben hat, der gar bescheiden lebt und von den wechselnden Strömungen des Tages unabhängig, an seiner eigenen Ueberzeugung mannhaft festhält.

Doch die sinnigste Huldigung, das schönste Denkmal für die Werthschätzung, welche man diesem grossen Culturmissionär darbringen konnte, ist das Kármán-Album, das von G. Volf und Dr. Waldapfel redigirt, durch zahlreiche, werthvolle Beiträge, von den hervorragendsten Männern geliefert — und unter andern warme Worte der Anerkennung von Minister Wlassics enthält — ein bleibendes Andenken an diese bedeutungsvolle Epoche des ungarischen Schulwesens bilden wird.

Wir aber, wir schulden ihm mehr als Alle, unsere Liebe und Verehrung gilt dem Manne, der inmitten all seiner Kämpfe dem Stamme treu geblieben, dem er seine edelsten Triebe verdankt, das Judenthum war ihm nie ein Hemmniss, sondern ein Ansporn bei seinem Aufstieg und so wie er sich treu als Jude bewährte, so war und ist er es auch als Mann, als Mensch, als Patriot!

Diese innige Verschmelzung der allgemeinen Gelehrsamkeit, mit spezifisch jüdischem Wissen, der Philosophie mit dem Glauben machen Kármán zum leuchtenden Muster, zur Zier des ungarischen Israels, möge er es noch lange, lange bleiben!

R. B. .

Requiem für Carl Reusz,

dem sel. Präsidenten der Pester Chewra-Kadischa.

Als die Kunde vom plötzlichen Heimgange dieses Edlen die Stadt durchheulte, bemächtigte sich nebst der innigen Trauer darob, Bestürzung Aller, die den Heimgegangenen und seine Verdienste um die Wohlthätigkeit kannten.

War es doch, als wäre eine mächtige Eiche gestürzt, als hätte der Blitz einen hochragenden Stamm jählings gefällt.

Die eiserne Energie, die Elastizität und Frische des Geistes, welche dieser seltene Mensch bis zum letzten Athemzuge besass, liessen sein hohes Alter mehr als Schmuck, denn als Bürde erscheinen.

Und wahrlich, der Tod musste ihn meuchlings anfallen, in einen Kampf mit ihm durfte er sich nicht einlassen.

Zwanzig Jahre lang stand er an der Spitze der Chewra-Kadischa und er hat sie zur ersten in ihrer Art auf dem Continente gemacht. Und so wie in diesem Manne nichts Kleinliches war, wie er jeden Prunk, jede Aeusserlichkeit verwarf, wie ein grosser Zug sein ganzes Wesen, sein ganzes Gebahren kennzeichnete, ebenso ist die Chewra Kadischa in ihrer ganzen Leitung von diesem Geiste durchweht.

Wenigen war es wohl gegönnt von seiner nächsten Umgebung — die doch jede Schwäche zu bemerken fähiger ist als Fernstehende — so verehrt zu werden, wie dem Verewigten.

War er doch jedem unter ihm Stehenden ein Vater, dem Nebenstehenden ein Freund, im Kreise seiner Wirksamkeit ein Herr, dessen zielbewussten Anordnungen sich jeder willig unterordnete.

Es wäre interessant, statistisch die Fortschritte der Chewra-Kadischa während der Zeit seiner Leitung zu constatieren, es liesse sich daraus auch die Opferwilligkeit und die Hingabe der Pester Judenheit, ihr Wachsen an moralischen und materiell Gütern ersehen.

Carl Reusz s. A. hat es nicht nur verstanden diese Opferwilligkeit anzuregen, sondern auch zweckmässig zu verwenden.

Wer beladen, wer nothbedürftig war, der setzte seine Hoffnung in ihn und wenn man es sonst Andern als Lob nachsagt, dass sie keinen Unterschied kennen zwischen Arm und Reich, so darf es dem Verewigten gerade als höchste Anerkennung nachgerühmt werden, dass er diesen bitteren, diesen schrecklichen Unterschied sehr wohl kannte, aber stets darnach strebte ihn zu mildern, die daraus erwachsenden Kummernisse und Leiden zu lindern Für ihn war es selbstverständlich, dass auch der Arme Bedürfnisse und ein Anrecht auf eine menschenwürdige Lebensweise hat. Der Reiche hatte in seinen Augen die Pflicht zu helfen, zu geben und wieder zu geben.

Und welche Achtung hegte er für die jüdische Wissenschaft und die Träger derselben, so war er auch in dieser Beziehung eine seltene Erscheinung, denn in den Augen unserer Grossen — Ehre den Ausnahmen — ist so ein jüdischer Gelehrter ein gar überflüssiges Ding.

Dass sich die Trauerfeier für eine solche markante, leider schwer zu ersetzende Persönlichkeit zu einer erhebenden gestalten werde, war voraus zu sehen. Thatächlich war der Tempel von einem distinguirten Publikum gefüllt. Der ganze Gemeinde-Vorstand mit dem verehrten

Präsidenten Sigmund Kohner, die Chewra Kadischa mit dem Vice-Präsidenten Sig. Brüll und ihrem obersten Beamten Dr. Fr. Mezei an der Spitze, zahlreiche Persönlichkeiten, die namentlich anzuführen es uns an Raum gebricht, lauschten der tiefergreifenden Rede Dr. Kohn's, der mit seltener Meisterschaft dem lautlos horchenden Auditorium das Bild und die Thätigkeit des Mannes entrollte, der 20 Jahre seines Lebens ausschliesslich der Wohlthätigkeit geweiht hat.

Den ganzen, grossen Verlust wusste der Redner uns anschaulich zu machen, und das Ideal hielt wenigstens für den Moment siegreich Einzug in die Herzen der Anwesenden, möge es doch dauernd unter uns weilen, zu ähnlichem Thun, zu ähnlicher Gesinnung anspornen und kräftigen.

R. B.

Ueber den Einfluss des Judenthums auf die geistige Entwicklung der Menschheit.

Vortrag von Bernhard Pomeranz.

Le judaisme, qui a tant servi dans le passé, servira encore dans l'avenir. Il servira la vraie cause, la cause du libéralisme, de l'esprit moderne.

Renan, Conférences p. 336.

Wer kennt nicht jene wunderbare Mär, die uns das Buch der Bücher von der Wanderschaft Israels in der Wüste erzählt, von der leuchtenden Feuersäule, die dem Volke Gottes das Dunkel der Nacht erhellte, und der schattigen Wolkensäule, die ihm die sengende Glut des Tages mit kühlem Dämmer umflorte.

Diese Erzählung behält auch für die spätere Geschichte Israels ihren hohen bildlichen Sinn.

Ist doch das Leben unseres Stammes während eines Zeitraumes von fast zwei Jahrtausenden eine stetige Wanderung in der Wüste des Exils: und auch im ganzen Verlaufe dieser Wanderzeit sehen wir Feuer- und Wolkensäule sich in der Leitung Israels ablösen.

In der Nacht der feindseligen Bedrückung, der fanatischen Verfolgung — da ist es die Feuersäule, die flammende Begeisterung für die idealen Güter der Nation, die ihm auf dem Pfade des Lebens voranleuchtet.

Sobald es aber zu tagen beginnt, sobald die Sonne der Duldung, der Freiheit, der Gleichberechtigung am Horizonte sich zeigt — da stellt sich ihm die Wolkensäule voran, da ist es die kühle Berechnung, das materielle Interesse, die Gleichgiltigkeit für die geistigen Schätze seiner Vergangenheit, welche das Leitmotiv all seines Strebens und Handelns bilden.

Von dieser historischen Wahrnehmung ausgehend können wir daher mit Recht sagen: „Was die Vorsehung thut, gereicht zu unserem Wohle“.

Auch die judenfeindliche Strömung, die sich in neuerer Zeit mit solcher Intensität herausgebildet hat, ist eigentlich zu unseren Heile, denn sie facht wieder das heilige Feuer an, welches in unseren Herzen zu erlöschen begann, sie mahnt uns zur Sammlung, drängt uns zum Anschluss an einander, zur Rückkehr zu jenem gesunden und unerschöpflichen Born, aus dem unsere Vorfahren Labung geschöpft, so dass wir unsern Feinden zurufen können: „Ihr habt es wohl auf unser Verderben abgesehen, allein Gott lenkte es zu unserem Besten“.

Es bewährt sich somit auch hier der bekannte Dichter-

spruch von der Nützlichkeit des Feindes, der uns lehrt, „was wir sollen“, welche Mängel wir abzulegen, welche Tugenden wir uns anzueignen haben.

Um daher rechten Nutzen aus dieser judenfeindlichen Bewegung zu ziehen, und nicht vielmehr, wie es in der Natur der Reaktion liegt, in jenes entgegengesetzte Extrem getrieben zu werden, wo uns unsere Feinde am liebsten sehen möchten, in das Lager nämlich des bildungscheuen Konfessionalismus und der nationalen Scheidung, müssen wir uns in erster Reihe darüber Klarheit zu verschaffen suchen, was uns frommt, was uns naturgemäss ist, worin unsere Kulturmission, unsere Aufgabe in der Weltgeschichte besteht, welchen Entwicklungsgang sie im Laufe der Zeit genommen, und wie wir ihr in Zukunft am besten gerecht werden können —.

Die geeigneteste Quelle, wo wir uns Rath und Belehrung in dieser Hinsicht holen können, ist die Geschichte unseres Volkes. In ihr spiegelt sich der Geist, die Tendenz, die Bestimmung der Nation ab.

„Historia magistra vitae“, sagten die Römer. Was die Erfahrung für den einzelnen Menschen, das ist die Geschichte für das gesammte Volk. Sie ist die Fundgrube seiner Erfahrungen, denn sie stellt seine Erlebnisse und Schicksale in einem causalen Zusammenhange, in pragmatischer Weise dar und lehrt uns so, die Vergangenheit als Massstab für die Gegenwart gebrauchen. Darum ruft auch der grösste Prophet Israels auf dem Sterbebette seinem Volke zu: Gedenke der Tage der Vorzeit, lerne die Schicksale vergangener Geschlechter begreifen.

Das Studium unserer National-Geschichte ist aber nicht nur nützlich, sondern auch im hohen Grade interessant.

Zwei Momente sind es vorzüglich, welche die Geschichte Israels besonders anregend machen, das Studium derselben zu einem der anziehendsten gestalten:

Erstens. Jede andere Nationalgeschichte ist die Lebensbeschreibung eines einzelnen Volkes, wie es entsteht, sich entwickelt, mit einigen Nachbarvölkern in Berührung kommt, seinen Höhepunkt erreicht, seinem Verfall sich zuneigt und untergeht. Die Geschichte unseres Volkes hingegen streift in ihrem Laufe alle Kulturnationen der Welt und wirkt darum mit so reicher Mannigfaltigkeit. Sie bringt uns in enge Berührung mit Egypten, Assyrien, Babylonien, Persien, mit dem griechischen, macedonischen und römischen Reiche, sowie mit allen Völkergruppen und Staatengebilden des Mittelalters, der neueren und neuesten Zeit. Alle treffen wir auf dem Wege, wenn wir einen Gang durch die Geschichte dieses ewigen Volkes machen.

Zweitens. Israel war das erste Volk, das sozusagen die Philosophie der Geschichte gegründet hat*). das einen Weltgedanken im wirren Treiben der Völker herausgeholt, eine leitende Hand, einen Zweck im Leben der Nationen erkannte, die Geschichte als das Weltgericht proklamirte. Israel stellte zuerst den Grundsatz auf, dass Völker durch Tugend gedeihen und durch Laster untergehen, und erscheint somit als Begründer der Idee einer sittlichen Weltordnung. Davon weiss weder die alte Göttersage etwas zu erzählen, noch die heidnische Geschichtsschreibung, darüber schweigen Hesiod und Homer ebenso, wie Herodot und Tacitus. Es heisst zwar schon in den alten homerischen Gesängen, dass die himmlischen Mächte in die Schicksale der Völker eingreifen und sie nach ihrem Willen lenken. So wird der Ausgang des Trojanischen Krieges

*) S. Darmsteter, Les prophètes d. Israël, p. 169 u. Paulsen, Einleitung in die Philosophie S. 294.

als eine Verwirklichung des Willens Zeus' hingestellt: „So ging der Beschluss Zeus' in Erfüllung“, heisst es in der Iliade. Allein dort sehen wir die Götter nur Partei ergreifen für ihre Lieblinge, aus reiner Willkür, ohne sittliche Motive, ohne Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit, ja zumeist wider alles Recht und jede gute Sitte.

Ich will es versuchen, einen kurzen Blick auf die Geschichte Israels zu werfen und namentlich zu zeigen, wann und inwiefern das Judenthum auf die geistige und moralische Entwicklung der Menschheit eingewirkt, ihr den Stempel seiner Geistesrichtung aufgedrückt hat. Diese Einsicht wird uns auch als Fingerzeig dienen zur richtigen Auffassung unserer Aufgabe und als Richtschnur für unser Verhalten in Gegenwart und Zukunft.

Der Geist, das Wesen des Judenthums lässt sich kurz mit den Worten des vorletzten Propheten kennzeichnen, welche lauten: Liebet die Wahrheit, liebet den Frieden! Das Judenthum wendet sich somit an den Geist und an das Herz des Menschen.

Die Grundlehre, die es verkündet ist: Die Einheit Gottes, des höchsten Weltprinzips, die Gesetzmässigkeit in der Natur und im Menschenleben, die Einheit aller Kräfte, aller Geister. Es fordert zweitens: den Frieden, den Frieden des Menschen mit seinem Innern, mit seinem Mitmenschen und in letzter Konsequenz den Weltfrieden. In diesen zwei Worten: Monotheismus und Messianismus ist die Tendenz des Judenthums enthalten. Diesen Ideen sollte es zum Durchbruche, zum Siege verhelfen, der Verheissung gemäss: Du wirst die Fackel der Zivilisation der Menschheit vorantreiben!

Sehen wir nun an der Hand der Geschichte, wann und in welcher Weise Israel diesen Geist in die Welt getragen hat.

Wir können zu diesem Behufe unsere Geschichte in drei Epochen entheilen:

1. in die biblische Zeit bis zur Rückkehr aus dem babylonischen Exil;
2. in die talmudisch-neuplatonische Zeit und
3. in die Zeit der Diaspora

Während der ersten Epoche des jüdischen Nationallebens konnte natürlich die Influenz, die Einwirkung des Judenthums auf das nichtjüdische Element nur eine sehr geringe sein.

Das Judenthum bereitete sich damals erst für seine hohe Mission vor, sein Schriftthum war in der Bildung begriffen. Es ist die Zeit, in welcher die zur Reinheit sich herausbildende Gottes- und Menschheits-Idee den Gährungs- und Läuterungs-Prozess im Schoosse des Volkes durchgemacht hat.

Nichts destoweniger blieb diese gewaltige Geistesarbeit, an welcher die Propheten ihren Löwenantheil hatten, schon damals nicht auf Israel allein beschränkt, nicht ohne Einfluss auf die in und um Kanaan wohnenden Völkerstämme. Die neu aufgegangene Sonne sandte durch das dicke Gewölk des asiatischen Heidenthums ihre Strahlen hin nach allen Richtungen und die gottbegeisterten Söhne Israels richteten ihre feuersprühenden Reden nicht nur an ihren eigenen Stamm, sondern auch an die Nachbarvölker Palästinas.

Durch das babylonische Exil und die spätere Perserherrschaft kamen die Juden mit den Babyloniern und Persern in engere Berührung, und auch hier zeigt sich eine wesentliche Wechselwirkung. aufklärend und erleuchtend von Seite des Judenthums, verdunkelnd und verrohend seitens jener Völkerstämme, wie schon der Talmud richtig

bemerkt: Die Namen der Engel, wie sie im Buche Daniel vorkommen, haben sie der babylonischen Mythologie entlehnt und so ein fremdes Reis ihrem Stamme aufgepfropft*).

Erst während der zweiten Epoche, während des zweiten jüdischen Staatslebens begann die eigentliche Kraftentfaltung der jüdischen Idee und dann ihre Wirksamkeit auf die heidnische Welt, und dies zuerst mittelst der Bibel im griechischen Gewande, mittelst der Septuaginta.

Die heilige Schrift, dieses Buch der Bücher, von welchem auch Goethe, der „grosse Heide“, sagt, dass er ihm zum grossen Theile seine Bildung verdankt, war bis zum Beginne des dritten Jahrhunderts vor der gewöhnlichen Zeitrechnung für die heidnische Welt ein Buch mit sieben Siegeln. Erst durch die Uebersetzung derselben in's Griechische, in die Sprache, welche damals die ganze zivilisirte Welt redete, wurde sie andern Völkern zugänglich, wurde ihr Inhalt zum Gemeingut der Menschheit gemacht. „Die Septuaginta“, bemerkt zutreffend ein bedeutender Schriftsteller, „war der erste Apostel, welchen das Judenthum zur Bekehrung der Welt ausgeschiedt hat.“

Man kann sich auch den mächtigen, geradezu verblüffenden Eindruck denken, den dieses Werk auf die damalige Menschheit angeübt haben muss. Eine neue Welt von Anschauungen, Empfindungen und Grundsätzen öffnete sich hier dem denkenden Heiden. Insbesondere waren es die philosophisch gebildeten Griechen und Alexandriner, die ganz erstaunt diesem originellen Geistesprodukte gegenüberstanden, sich von demselben halb angezogen, halb zurückgestossen fühlten, bis die Schule der jüdischen Neuplatoniker mit dem grossen edlen Denker Philo an der Spitze allmählich mit dem Geiste derselben vertraut machte und durch allegorische Erklärung der heiligen Schrift die griechisch-philosophische Anschauungsweise mit der jüdischen zu versöhnen suchte.

So sehen wir das Judenthum um die Zeit in mannigfacher Beziehung daran arbeiten, die Ideen des Morgenlandes mit denen des Abendlandes zu verschmelzen, indem es seinerseits in Aegypten durch die jüdisch-alexandrinische Philosophen-Schule auf den Neuplatonismus wirkte, anderseits in Palästina durch den Essenismus, den Vorläufer der Kabbala, einen nachhaltigen Einfluss auf die Gnosis übte**).

Solcherweise wurde der Boden zur Entstehung der neuen Lehre, des Christenthums, geschaffen.

Durch das Heraustreten der Bibel aus dem engen Kreise des hebräischen Idioms, ferner, durch das Bestreben der jüdisch-alexandrinischen Gelehrten, den Lehrinhalt der heil. Schrift mit den Philosophien der griechischen Denker in Einklang zu bringen, drang immermehr die Ueberzeugung in die heidnische Welt, dass sie bis nun in einer argen Verblendung begriffen war und dass hier das Bessere, das Wahre vorliege. Die Nichtigkeit ihrer Mythologie und die Verwerflichkeit ihres sittlichen Verhaltens musste ihr immer deutlicher zum Bewusstsein kommen. Allein es fehlte ihr die Kraft, sich zur idealen Höhe der jüdischen Gotteslehre zu erheben.

(Schluss folgt.)

*) Maspero, histoire ancienne des peuples de l'Orient.

***) Siehe Zeller, Geschichte der griechischen Philosophie S. 275 und Munk, La philosophie chez les Juifs p. 17.

Chronik.

**** Wohlthätige Legate.** Frau Jakob Boschan geb. Csillag hat ihr in der Jägergasse Nr. 23 befindliches, mit 200 000 fl. bewerthetes Haus dem Landes-Rabbiner-Seminar vermacht unter der Bedingung, dass dieses folgende Legate auszahle: 1000 fl. jährlich an die Pester isr. Kultusgemeinde für ein zur Erinnerung an die Erblasserin und deren Gaten zu verrichtendes Trauergebet; je 10 000 fl. dem Pester isr. Siechenhause und dem isr. Knabenwaisen-hause; 1000 fl. dem isr. Handwerks- und Ackerbauverein; 5000 fl. dem isr. Lehrer-Hilfsfonds; 2000 fl. dem isr. Mädchenwaisen-hause; 1000 fl. an die Volksküche des Pester isr. Frauenvereins.

**** An der Feier des sechzigjährigen Regierungsjubiläums** der Königen Victoria werden sich die englischen, speziell die Londoner Juden in besonderer Weise betheiligen. Der Oberrabbiner Dr. Adler hat für die in den Londoner Synagogen zu veranstaltenden Gottesdienste ein Gebet verfasst, welches den Beifall der Königin gefunden hat. Der Board of Deputies und die Anglo-Jewish Association werden eine gemeinsame Adresse überreichen, in welcher die Fortschritte aufgezählt werden, welche die englischen Juden während der Regierung der Königin gemacht haben und in der neben dem lebhaft ausgesprochenen Danke für das Wohlwollen der Königin die wärmsten Wünsche für deren Wohlergehen zum Ausdruck gelangen. Von einigen Londoner Notabeln wird vorgeschlagen, aus diesem Anlass bei der Regierung vorstellig zu werden, dass die Naturalisationsgelder herabgesetzt werden, damit hiedurch den fremden Juden leichter möglich werde, Unterthanen der Königin zu werden.

**** Die jüdische Gemeinde in Athen** ist gering an Zahl, es sind ihrer bloß 300 Personen. Doch darf dies nicht Wunder nehmen, wenn man weiss, dass zu Anfang dieses Jahrhunderts bloß 3 jüdische Familien sich daselbst aufhielten und dass die ganze Gemeinde bloß an die 20 Jahre alt ist. Die Synagoge unterscheidet sich von den andern jüdischen Quartieren bloß durch eine aussen angebrachte Laterne. Der amtierende Rabbiner kam vor sechs Jahren von Smyrna. Er ist Rabbiner, Chasan, Schochet und Religionslehrer in einer Person und da er im Tage dreimal Gottesdienst halten muss, hat er wenig Gelegenheit zur Langweile. Für diese mehrfachen Funktionen erhält er bloß 100 Drachmen pr. Monat von der griechischen Regierung.

Das jüdische Quartier von Athen bildet eine lange Gasse, welche auf einen grossen, mit Bäumen bepflanzten Platz mündet. Die Häuser sind klein, unregelmässig gebaut, ihre Bewohner sind Kleinhändler. Die Mehrzahl der alten Frauen hat die malerische Gewandung aus der Zeit ihrer Kindheit beibehalten; die jungen Leute kleiden sich wie die Griechen, mit welchen sie in ausgezeichnetem Einvernehmen leben. Mehrere griechische Familien leben im Herzen des jüdischen Quartiers, wo sich mehr als eine kleine orthodoxe Kirche befindet.

Im abgelaufenen Kriege haben die Juden mit ihren Mitbürgern Seite an Seite gekämpft für das gemeinsame Vaterland.

Die Abgaben wären nicht gross, aber die Steuerlast drückt sie dennoch schwer, da ihre Anzahl eine geringe und ihre Lage im allgemeinen eine sehr precäre ist.

**** Arischer Blutgenuss.** Die „Thüringer Montags-Zeitung“ (Weimar) vom 31. Mai d. J. enthält folgende Schilderung einer seltsamen Gerichtsverhandlung aus Naumburg:

Die That zu beschreiben, die am 22. Mai den Gerichtshof und die Geschwornen beschäftigte, fällt selbst der Feder des an aufregende Geschehnisse gewöhnten Gerichtsberichterstatters schwer. Wäre das Verbrechen, welches die verhehlichte Auguste Kumst in unserem Nachbarorte Grossesterhausen an ihrer elfjährigen Tochter Olga verübte, nicht eben abgeurtheilt worden, so würde man geneigt sein, die Geschichte in die Zeit des finstersten Aberglaubens zurückzudatiren, oder auch als Märchen für die Spinnstuben berechnet, anzusehen. Im Juli v. J. hat die Kumst es unternommen, ihrer elfjährigen Tochter Olga zur Mitternachtstunde mit einem spitzen Instrument eine Wunde am Unterleibe beizubringen. Dem Kinde hatte sie vorher ein Betäubungsmittel eingegeben, so dass es von der Verwundung selbst nicht erwachte. Erst als die Mutter anfang, das aus der Wunde strömende Blut aufzusaugen, schrie das Mädchen laut: „Es kneipt!“ Aber anstatt aufzuhören, sog das unnatürliche Weib immer weiter, so dass der Schmerzensruf der Kleinen „Es kneipt!“ zum zweiten Male erscholl. Aber immer noch sog das blutgierige Weib, so lange, bis die Eingeweide aus der Wunde hingen. Erst als das geplagte und gequälte kleine Opfer aus Leibeskräften zum dritten Male schrie: „Es kneipt! es kneipt!“ erwachte der mit im Zimmer schlafende, nichtsahnende Vater und erblickte beim Schein der Lampe das Schreckliche. Trotzdem bald ärztliche Hilfe herbeigeholt wurde, starb das Kind einige Stunden nachher an innerer Verblutung. Das Instrument hatte innere, edle Theile verletzt, und nur der Umstand, dass — nach Aussage des Sachverständigen — der Tod durch innere Verletzung erfolgt sei, bewog den Gerichtshof, anzunehmen, dass die Kumst ihre Tochter nicht habe tödten, sondern nur deren Blut haben trinken wollen. Für diese Annahme sprachen alte, bereits vernarbte und zugeheilte Wunden am Leibe des Opfers und ähnliche Wunden bei der noch lebenden andern Tochter. Dieser Vampyr in Frauengestalt hatte sein Unwesen mit den Kindern schon lange getrieben. Wegen vorsätzlicher, schwerer Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeuge kam die Kumst nur mit neun Monat Gefängniss davon.

**** In Amsterdam** hat sich ein Verein zu dem Zwecke gebildet, das Haus, in welchem Spinoza (in Rheinsberg bei Leyden) von 1660—64 gelebt hat, zu erwerben und in ein Spinoza-Museum umzuwandeln.

**** Der Maler Eduard Emile v. Pereira Brandon,** dessen meisterhaft ausgeführte Fresken in Santa Brigitta in Rom so berühmt geworden sind, ist gestorben. 1831 als Sohn portugiesischer Juden in Lissabon geboren, studierte er bei Montfort in Paris; Corot war sein intimer Freund.

**** Dem 60jährigen Regierungsjubiläum** der engl. Königin zu Ehren hat Mr. Maurice Beddington auf der Insel Thanet einen grossen Bauplatz zur Errichtung des Reconvalescentenheims für Frauen, welches die Grafschaft Surrey zur Erinnerung an den glorreichen Tag zu erbauen beschlossen, geschenkt.

**** Herr Partiente,** der ausgezeichnete Director der Knabenschule in Tunis, ist zum Officier (höherer Angestellter) des öffentlichen Unterrichts ernannt worden.

**** Miss Ethel Rebecka Benjamin** ist zum Advocaten am Obersten Gerichtshof in Neu-Seeland ernannt worden. Sie ist die erste Dame, die zur Praxis zugelassen worden ist. Miss Benjamin ist die älteste Tochter (von 12 Kindern) des Mr. Henry Benjamin in Dunedin und noch nicht 25 Jahre alt.

**** Dr. Josef Körösi**, Direktor des hauptstädtischen statistischen Bureaus hat von Sr. Majestät Kaiser-König Franz Josef das Prädikat „de Szántó“ erhalten. Vor einigen Jahren hat ihm Se. Majestät den ungarischen Adel verliehen.

**** Der XI. isr. Gemeindedistrikt** hielt am 12. d. M. unter dem Präsidium Armin Wertheim's in Vessprim seine ordentliche Generalversammlung. Nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten beschloss die Versammlung, jene Gemeinden, welche derzeit noch nicht dem Kongressverbande angehören, nachdrücklich zum Anschlusse an den Distrikt aufzufordern. In Verbindung hiemit erneuerte die Generalversammlung ihren ältern Beschluss, wonach die Einberufung des allgemeinen Kongresses behufs Regelung der zerütteten Verhältnisse der israelitischen Konfession als dringend nöthig bezeichnet wird. Der Vorstand der Vessprimer Gemeinde veranstaltete nach Schluss der Generalversammlung zu Ehren der Deligirten ein Banket.

**** Wieviel Hebräer gab es?** Dies ist die Frage, die sich stellt und die auch zu beantworten sucht Professor Gaetano Ferroglio, ordentlicher Docent der Statistik am Turiner Atheneum im Aprilhefte der „Reformo Sociale“.

Bevor er den gegenwärtigen Betrag der israelitischen Bevölkerung angibt, forscht Ferroglio nach, welches war die Anzahl der Hebräer in der alten Zeit, in der Epoche ihrer grössten Macht.

Das jüdische Volk, obwohl sein Character von dem der Römer sehr verschieden war, kannte doch wie dieses die Wichtigkeit des Census. Schon in der Bibel finden wir Zählungen erwähnt, deren Resultate in besonderen Registern niedergelegt wurden. Sollten wir nun unter diesen Zählungen eine auswählen, die uns am nächsten die vollständige Anzahl des hebräischen Volkes in einer Epoche seiner grössten Ausdehnung angibt, da müssen wir uns an jene halten, die unter David, und zwar gegen das Ende seiner glorreichen Regierung, die vierzig Jahre andauerte, und die mit jener seines Sohnes Salomo den Culminationspunkt der vthebräischen Geschichte bildet, stattfand. Das Resultat der unter David vorgenommenen Zählung wird von der Bibel in zwei verschiedenen Texten wiedergegeben. Der erste derselben befindet sich in Capitel XXIV des zweiten Buches Samuel und der zweite in Capitel XXI des ersten Buches der Chroniken. Auffallenderweise stimmen diese zwei Texte nicht mit einander überein. Indess gibt das Buch Samuel den Vorgang beim Census an und wurde Joab sammt einigen Feldherren mit der Zählung betraut. Nach dem Texte von Samuel war das Resultat, das Joab dem Könige David überbrachte, dass es in Israel 800.000 und in Juda wieder 500.000 waffenfähige Männer gab.

Ferroglio muthmasst, dass unter den waffenfähigen Männern jene inbegriffen sind, die zwischen dem 20 und dem 50. Lebensjahre standen. Die Altersgruppen nun, die sich zwischen 20 und 50 Jahren befinden, bilden im Durchschnitt 40% der Bevölkerung. Auch muss man nach den Lehren der Demographie stets beachten, dass beide Geschlechter sich immer das Gleichgewicht halten.

Mit Zugrundelegung des Textes von Samuel gab es

	in Israel.	in Juda.
40%	800.000	500.000
60%	1.200.000	750.000
Total	2.000.000	1.250.000

was dann zusammen 3,250.000 ergeben würde. Und nehmen wir nun wirklich an, dass beide Geschlechter sich in der Zahl stets das Gleichgewicht halten, so hätten wir $3,250.000 \times 2 = 6,500.000$.

Nach dem Texte der Chroniken würde je doch die Anzahl der Hebräer noch grösser sein.

	in Israel.	in Juda.
40%	1.100.000	470.000
60%	1.650.000	705.000

Totale 2,750.000 1,175.000 gegeben.

Das gibt einen Complex von 3,925.000 Männern, multipliciren wir diese Zahl dann mit zwei Geschlechter, so hätten wir $3,925.000 \times 2 = 7.850.000$

Zu dieser Zahl müssten wir noch die Stämme Levi und Benjamin, die unter diesem Census nicht inbegriffen waren, hinzufügen. Ferroglio nimmt nun mit Zugrundelegung verschiedener Daten für Levi 190.000 und für Benjamin 424.000 an. Die Gesamtzahl des Volkes Israel würde also zur Zeit Davids (1017 Jahre vor der allgemeinen Zeitrechnung) folgende gewesen sein:

Betrag der von David gezählten Stämme	7,850.000
„ des Stammes Levi	170.000
„ „ Benjamin in Proportion von 5:77 %	424.000
Totale	8,464.045

Vergleichen wir nun die Gesamtheit der Hebräer nach dem Texte von Samuel (6,500.000) mit jener der Chroniken (8,464.045), so würde sich zwischen beiden eine Differenz von 1,964.045 ergeben.

**** Eine wichtige prinzipielle Entscheidung** hat dieser Tage der Kultusminister getroffen. Dieselbe beweist, dass die Situation der sogenannten Status quo-Gemeinden eine unhaltbare ist. In nicht ferner Zeit werden diese Gemeinden Farbe bekennen und sich entweder den orthodoxen oder neologen Gemeinden anschliessen müssen. Der Sachverhalt ist folgender:

Der Schulstuhl der Debreziner Status quo-Gemeinde hatte für seine Volksschule die deutsche Sprache als obligatorischen Lehrgegenstand angesetzt und war hierdurch mit dem Verwaltungsausschusse des Komitats in Zwiespalt gerathen, welcher Ausschuss sich als unmittelbar vorgesetzte Behörde des Schulstuhles erklärte und diesen anwies, dass er sich an die Ministerialverordnung vom Jahre 1896 zu halten habe. Die Gemeinde recurirte gegen diesen Bescheid an den Unterrichtsminister, der den Rekurs verwarf und die Kompetenz des Verwaltungsausschusses bekräftigte. In den Motiven wird ausgeführt; Die Gemeinde sei der Ansicht, dass ihr der 42. Gesetzesartikel vom Jahre 1895 das Recht verleihe, ihre gesammten konfessionellen Angelegenheiten autonom zu erledigen; diese Ansicht sei aber eine irrige; denn das erwähnte Gesetz beziehe sich nur auf die staatsrechtliche Situation der isr. Confession, berühre aber die bei der Verwaltung konfessioneller Angelegenheiten massgebenden Autonomienormen nicht. Für die isr. Confession gäbe es jedoch kein anderes Autonomiestatut, als das von den Kongressgemeinden und von den orthodoxen Gemeinden acceptirte. Da die Debreziner Gemeinde auf der Basis des Status quo stehe, können die im erwähnten Statut enthaltenen Bestimmungen ihr gegenüber keine Anwendung finden und es bildet daher für ihre Schulen der Verwaltungsausschuss das kompetente Forum mittleren Grades.

**** Der Oberrabbiner von England Dr. Adler** hat gegen den Wucher gepredigt und vorgeschlagen, man möge Wucherer von allen synagogalen und sonstigen Ehrenbezeugungen ausschliessen.

**** Der berühmte Bildhauer Antokolsky** hat den Auftrag erhalten, für das Nationalmuseum eine Statue Alexander III. auszuführen.

**** Die dritte goldene Medaille** hat Frl. Ellen Gertrud Cohen für ihr im Pariser Salon ausgestelltes Bild „der arme Kranke“ gewonnen.

**** Der Odessaer Districts-Rath** hat an das Gouvernement eine Petition geschickt, es möge Juden gestattet werden während der Sommermonate in den Dörfern der Umgebung wohnen zu dürfen.

**** Die bessarabischen Juden** haben um die Erlaubniss Agricultur-chulen und Colonien gründen zu dürfen, angesucht.

Feuilleton.

Major Mordechai Noah.

— Ein Vorläufer Dr. Herzl's. —

Nach einer biographischen Skizze von Simon Wolf, Philadelphia.

Mordechai Emanuel Noah wurde in Philadelphia im J. 1785 geboren und starb in New-York im J. 1851. Bemerkenswerth ist das mysteriöse Verschwinden seines Vaters nach dem Tode seiner Mutter. Für todt erklärt, gab er sich seinem Sohne lange Jahre nachher bei einem zufälligen Zusammentreffen in einem Pariser Restaurant zu erkennen. Mordechai Noah ward zu einem Bildhauer und Vergolder in der Lehre gethan, bald jedoch erhielt er eine besoldete Anstellung als Sekretär bei einem Auditor. Nachher wurde er Journalist und die damals gemachten Erfahrungen kamen ihm später, bei Herausgabe des „National Advocate“ zu Gute. Er war ausserordentlich patriotisch, und agitirte heftig für den Krieg mit England. Häufig zum Duell gefordert, hat er sich nach einigen Siegen in diesen „ehrenhaften“ Zwisten den Ruf besonderer Tapferkeit erworben.

Im Jahre 1812 ward Major Noah zum Consul von Riga (Russl.) ernannt, doch er lehnte den Posten ab und ging später als Consul nach Tunis. Aber das Schiff, das ihn trug wurde von einem englischen Schiffe gefangen genommen, doch löste man ihn bald aus.

Während seiner Gefangenschaft war er der Empfänger einer Höflichkeit, die wohl vereinzelt in der internationalen Geschichte dastehen dürfte.

Der Commandirende, der ihn gefangen nahm, Sir Th. Staines war vor dem Kriege in der Nähe New-Yorks stationirt und mit den amerikanischen Verhältnissen vertraut. Am Morgen nach der Gefangennahme näherte er sich dem Major und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, dass er den 4. Juli, der wie er sich erinnere der Geburtstag der amerikanischen Unabhängigkeit und somit jedem amerikanischen Herzen theuer ist, als Gefangener, auf einem feindlichen Schiffe verbringen müsse. „Ich habe Gelegenheit das Schiff zu verlassen“ sagte er. „Meine Cabine steht zu Ihrer Verfügung, hier sind Musikanten. Ich habe jedem ihrer Leute eine Portion Wein angewiesen. Freuen Sie sich und feiern Sie den 4. Juli in vollkommener Freiheit.“

In Tunis betrieb er die Auslösung amerikanischer Gefangener, welche in Algier in Sklaverei gehalten wurden. Sein Eifer wurde zu Hause verleumdet und er ward zurückgerufen unter dem elendem Vorwande, dass er ein Jude, somit seine Religion mit dem Consular-Posten inkompatibel sei. Nach einer heftigen Diskussion im Congress wurde sein Vorgehen gerechtfertigt und gutgeheissen. Major Noah, mit der Devise „Millionen Dollar's für die Vertheidigung, nicht einen Cent als Tribut“, machte der Forderung des Bays von Tunis, wonach die amerikanischen

Schiffe einen jährlichen Tribut von 200,000 Dollars zahlen mussten für das Recht die barbarischen Wüste passiren zu dürfen, ein Ende. Im J. 1819 kehrte Major Noah nach Hause zurück, publicirte seine Arbeiten, gab den „National Advocate“ heraus, fungirte als Ober-Sheriff von New-York und verarmte durch einen Akt munifizenter Philantropie, während der gelben Fieber-Epidemie. Eine Benefiz-Vorstellung seines patriotischen Dramas: „Die Belagerung Tripolis“ wurde behufs Unterstützung Noah's veranstaltet. In der Nacht jedoch brannte das Theater ab und nichts characterisirt wohl besser die Generösität Major Noah's, als dass er die ganze Einnahme des Benefizes — einige Tausend Dollar — den Schauspielern, deren Garderobe verbrannt war, überliess. Noah gab mehrere Zeitungen heraus.

Im J. 1820 unternahm er die Wiederherstellung der jüdischen Nation und die Gründung eines jüdischen Staates. Er kaufte Grand Island, an den Ufern des Niagara, nahe von Buffalo (jetzt ein berühmter Sommeraufenthalt) und errichtete in „White Haven“, an der Ostseite der Insel „Aparat, eine Stadt der Zuflucht für die Juden“. Wahrscheinlich hat Major Noah diesen Namen gewählt, weil Noah's Arche auf diesem Berge rastete.

Bei diesem Versuche den verfolgten und verleumdeten Juden in dieser Stadt einen Zufluchtsort zu gründen, leitete Major Noah einerseits das Bestreben den Juden ein neues Leben, eine Heimathe zu geben, wo sie, wie ihre Nachkommen völlige bürgerlich und religiöse Freiheit geniessen könnten, andererseits wollte er den Vereinigten Staaten all jene commerziellen Vortheile zuzuwenden, die mit dem Inslebentreten einer Emigration verbunden wären. Diese amerikanische Republik war dennoch kaum mehr als ein Versuch und die europäische Presse behauptete beharrlich, dass sie eine Chimäre sei, die weder verwirklicht, noch für längere Zeit erhalten werden könne. Die Juden an die amerikanischen Gestade zu bringen, mit ihrem gewohnten Gehorsam vor dem Gesetze, mit ihren grossen kaufmännischen Erfahrungen und ihrem Fortschritte in der Civilisation, so dachte Major Noah, würde für die amerikanische Republik einen unschätzbaren Gewinn ergeben, so man erst über das Stadium des Versuches hinaus käme.

Es ist wohl unnöthig zu sagen, dass der Plan gänzlich misslang, Dr. Herzl sollte die Details näher untersuchen.

Noah war ein vielseitiger Mann. Er schrieb literarische und politische Arbeiten, übersetzte in's Englische, hielt jüdische Vorträge, und schrieb einige Theaterstücke.

In den siegreichen, nun dem Anscheine nach niedergehenden Tagen des amerikanischen Patriotismus, haben die Theater im ganzen Lande, am Vorabend des 4. Juli die patriotischen Stücke Major Noah's „Sie will ein Soldat sein“ und „Marion, der Held des Georg-Sees“ gespielt.

Der Einfluss Noah's auf die leitenden Männer des Tages war ein bedeutender. Er war ein ausdauernder Anwalt der religiösen Freiheit. Trotzdem er Jude, war sein Witz weit und breit berühmt, aber die Umstände die ihn veranlassten, waren manchmal nicht besonders erheiternd. So bemerkten bei seiner Erwählung zum Ober-Sheriff einige unzufriedene und bigotte Personen, es ist hübsch weit mit uns gekommen, wenn ein Christ nun von einem Juden gehängt werden wird. „Hübsche Christen, in der That, die gehängt zu werden, verdienen“, erwiderte Major Noah und brachte damit die Widersacher zum Schweigen.

Wie wir sehen hat also Dr. Herzl einen ebenso interessanten, wie bedeutenden Vorläufer gehabt.

MATTONI-FÉLE
GISSHÜBLER
 legítisztább égvényes
SAVANYU-KÚT



Handarbeiten

in allergrösster Auswahl,



sowie Stickmaterial und
 Stickereistoffe zu festge-
 setzten Fabrikspreisen bei

Bérczi D. Sándor,

Budapest, Königsgasse 4.

Katalog in ungarischer u.
 deutscher Sprache mit 1165
 Orig.-Zeichnungen wird auf
 Wunsch zugeschickt.



Handstickmaschine „Victoria“

Fabriksniederlage von der anerkannt besten

Handstickmaschine „Victoria“

zum Original-Preise á 4 fl. per Stück.

Dazugehörnde Stickrahmen und Wollen billigst.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Die Ungarische Asphalt Actien-Gesellschaft,

Bureau: **ANDRÁSSY-UT 30.**

Uebernimmt unter Garantie. billigst die **Asphal-**
tirung von Höfen, Einfahrten, Werkstätten, Magazinen,
 Stallungen, Trottoiren etc. etc., so auch die radicale

Trockenlegung feuchter Wohnungen etc.

Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

WEISZ & BAK

V., Waltzner-Boulevard Nr. 56,

empfehlen ihr reiches

Bücherlager.

M^{ME} LÉBOWITSCH
BUDAPEST
 Váci-utca
 7
Melkfűző különlegességek
 a legfinomabb
 kivitelben
 ajánlja
SAJÁT GYÁRTMANYÁT

ARNOLD KOHN
 V. Bez., Karlsring 15.
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
GRABMONUMENTEN
 jeder Art,
 zu den allerbilligsten Preisen.

LIPIK
Jodbad in Slavonien.
 mit den ersten Preisen prämiirt.
 Budapest 1885 und 1896; London 1893;
 Rom 1894; Wien 1894.
 Südbahnstation: Pakratz-Lipik (33% Bahnernässigung)
 Ung. Staatsbahn: Ukueane (Zonentarif).
 Einzige heisse, odhaltige alkalische Quelle am Ko tinent.
 Constante Temperatur 64° C. Durch Berge geschütztes Klima.
 Die Lipiker Thermen sind wegen ihrer natür-
 lichen, überaus hohen Temperatur und ihres reichen
 Natrongehaltes (ungarisches Ems), sowie ihrer Jod-
 verbindungen, von vorzüglicher Wirkung bei allen
 Katarrhen der Schleimhäute, bei Gicht und Rheumatis-
 mus, bei allen Arten skrophulöser Bluterkrankungen.
 Das Jodbad Lipik enthält moderne Badeanstalten
 mit luxuriös ausgestatteten Baderäumen: elegant ein-
 gerichtete Hotels, neuere, gute grosse Restaurations-
 und Kaffeehaus-Lokalitäten. Glänzend ausgestatteter
 Kursaal mit Bühne, Damensalon, Konversations-Säle,
 Wandelhalle. Elektrische Beleuchtung sämtlicher
 Räumlichkeiten und Parkanlagen. Vorzügliche Kur-
 kapelle.